

*T. I. Oiserman: Die Entstehung der marxistischen Philosophie.* Dietz Verlag, Berlin 1965. 522 Seiten

Dieses umfangreiche Werk zur Entstehungsgeschichte der marxistischen Philosophie hat sich zweifellos schon einen festen Platz im Studienmaterial über den Marxismus erobert, stellt es doch – neben den bisher erschienenen zwei Bänden „Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk“ von Cornu – die bisher gründlichste Analyse des Herausbildungsprozesses der wissenschaftlichen Weltanschauung dar.

Oiserman geht von dem wichtigen Gedanken aus, daß für das Begreifen des lebendigen, kämpferischen Geistes des Marxismus und der Einheit seiner Bestandteile, vor allem aber für das Erfassen der Größe dieser Revolution im philosophischen Denken das Eindringen [502] in seine Geschichte von erstrangiger Bedeutung ist. Dabei gelingt es dem Verfasser, zu vielen Problemen dieses Entstehungsprozesses eine gutdurchdachte, überzeugende Interpretation auszuarbeiten, die manchen Fehler und manche Einseitigkeit in anderen marxistischen Darstellungen zu dieser Periode überwindet.

Ein weiterer großer Vorzug der Monographie besteht in der immanenten Auseinandersetzung mit den wichtigsten Versionen der bürgerlichen und revisionistischen Fälschung der Entstehungsgeschichte des Marxismus. Da der Verfasser dabei dem Gegenstand seines Buches gemäß von einer kenntnisreichen und gründlichen positiven Darstellung ausgeht, gewinnt diese Kritik an offensivem Charakter und Überzeugungskraft. Insgesamt ist es Oiserman sehr gut gelungen, die in der Einleitung gestellte Aufgabe zu verwirklichen: die frühen Schriften von Marx und Engels als bedeutende Schöpfungen des philosophischen Denkens zu würdigen und zugleich ihren Platz im Reifeprozess des Marxismus abzustecken.

Die Monographie ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil „Vom Idealismus und revolutionären Demokratismus zum dialektischen Materialismus und wissenschaftlichen Kommunismus“ enthält die Analyse der ersten Schriften von Marx und Engels, die vor ihrem ersten Gemeinschaftswerk „Die heilige Familie“ entstanden. Oiserman zeigt, daß Marx und Engels in den Anfängen ihrer weltanschaulichen und politischen Entwicklung unter dem Einfluß der junghegelianischen Bewegung auf idealistischem Boden standen, daß sie aber schon in dieser Periode durchaus eigenständige, originelle Denker waren, und zwar war dies in erster Linie durch ihre revolutionär-demokratische Haltung zu den entscheidenden Fragen der Klassenauseinandersetzungen in ihrer Zeit verursacht.

Zunächst wird die Entwicklung des jungen Marx dargestellt. Der Verfasser setzt dessen eigentliche weltanschauliche Entwicklung mit Recht mit der Zeit des Studiums an und wendet sich gegen eine Überschätzung der Bedeutung der Abiturentenaufsätze. In dem bekannten Brief an den Vater und vor allem in der Doktor-Dissertation analysiert Oiserman eine Phase des geistigen Reifeprozesses von Marx, in der dieser sich der Hegelschen Philosophie zuwendet, aber mit einer deutlichen kritischen Differenz zu diesem großen Philosophen und vor allem zu seinen Epigonen, den Junghegelianern. Die Bedeutung der Doktor-Dissertation wird vor allem unter zwei Aspekten untersucht: Erstens hebt Oiserman den Wert dieser Arbeit für die Analyse der antiken Philosophie und zugleich für die Herausarbeitung einiger wichtiger Prinzipien philosophiegeschichtlicher Forschung überhaupt hervor. Zweitens sieht er ihre besondere Bedeutung in der eigentümlichen Art und Weise, wie Marx das Problem des Menschen und seines selbstbewußten Verhältnisses zur Wirklichkeit auffaßt. Der Verfasser zeigt, daß Marx hier bereits – obwohl er noch ganz unter dem Einfluß des objektiven Idealismus Hegels steht – eine im Prinzip antispekulative, das starre System durchbrechende Auffassung vom Verhältnis der Philosophie zur Wirklichkeit vertritt. Für den jungen Marx ist die Philosophie vor allem ein Instrument zur praktischen Umwälzung der veränderungswürdigen menschlichen Beziehungen. In diesem praktischen Bezug der Philosophie sieht Marx zugleich auch das Mittel zum selbstkritischen Verhältnis des philosophischen Denkens. Damit zieht er revolutionäre Konsequenzen aus der Hegelschen Dialektik, die weit über das Hegel-Verständnis der Junghegelianer hinausgehen.

Oiserman hebt hervor, daß Marx' philosophische Ansichten sich in enger Wechselwirkung mit dem Heranreifen eines revolutionär-demokratischen Standpunktes entwickeln. Das wird in seinem Eintreten für die „Stimme“ der unterdrückten Volksmassen deutlich, wie es sich zum ersten Male in dem Artikel „Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion“ zeigt, in dem Marx über die

Kritik der reaktionären Zensurgebung hinaus die politischen Zustände in Preußen anzuprangern beginnt. Oisermans Untersuchung ist deshalb so bedeutsam, weil sie erhellt, daß gerade dieser revolutionäre Demo-[503]kratismus den jungen Marx zu Fortschritten führte, die bereits damals die philosophischen Reflexionen seiner Zeit in wesentlichen Punkten überragten.

Diese Wechselbeziehung wird auch im zweiten Kapitel in einer Analyse der Redaktionstätigkeit von Marx an der „Rheinischen Zeitung“ nachgewiesen. Der Verfasser untersucht hier die konkrete Stellungnahme von Marx zu den brennenden sozialen, politischen und geistigen Problemen im damaligen Preußen, so vor allem sein Eintreten für die Interessen der unterdrückten Volksmassen, seine kritisch-revolutionäre Darstellung des Verhältnisses von Staat und bürgerlicher Gesellschaft, die beginnende differenzierte Untersuchung der einzelnen Stände, ihrer Sonderinteressen, die er bereits als Ausdruck der gesellschaftlichen Stellung der Individuen zu begreifen beginnt, und damit gegen Ende dieser Phase die zunehmende Hinwendung zu ökonomischen Fragen. Oiserman analysiert die Auffassungen von Marx über das Verhältnis der Philosophie zur gesellschaftlichen Wirklichkeit sowie seine Kritik der Religion und verschiedener geistiger Strömungen seiner Zeit.

Mit der gleichen Gründlichkeit und Sachkenntnis verfolgt der Verfasser in mehreren Abschnitten die Entwicklung des jungen Engels, seine Lösung von den traditionellen anerzogenen religiösen Vorstellungen, seinen Anschluß an die Ideen des „Jungen Deutschland“ und später des Junghegelianismus. Ausführlich wird Engels' Auseinandersetzung mit Schelling ihrem weltanschaulichen und politisch-ideologischen Gehalt nach gewürdigt. Als weiterer wichtiger Abschnitt im Leben Engels' wird seine Berührung mit der englischen Arbeiterbewegung und die beginnende kritische Überwindung des utopischen Sozialismus und Kommunismus geschildert. Dabei legt Oiserman mit Recht besonderen Wert auf die Herausarbeitung der ökonomischen Einsichten des jungen Engels, begründet sich ja damit seine wachsende Erkenntnis in die revolutionäre Kraft der Arbeiterklasse.

Zusammenfassend stellt Oiserman sehr richtig im Unterschied zur Auffassung Cornus fest, daß Marx und Engels nicht etwa zu Beginn ihrer geistigen Entwicklung eine „liberale“ Periode durchlaufen haben, sondern daß sich der Prozeß ihrer Weltanschauungsentwicklung von Anfang an als die Herausbildung revolutionär-demokratischer und daher auch philosophisch eigenständiger Ideen gestaltet – wenn sie auch zunächst unter dem Einfluß und in den Reihen der junghegelianischen Bewegung standen. Marx und Engels nahmen unter den Junghegelianern eine Sonderstellung ein, indem sie deren linken Flügel bildeten, aber nicht im Sinne einer radikal-bürgerlichen Position, sondern als Vertreter der ausgebeuteten und unterdrückten Volksmassen. Diese Haltung führte dann auch bald zum offenen Bruch mit dem Junghegelianismus. Damit reifte hier eine Ideologie heran, die in ihrer Konsequenz zur proletarischen Weltanschauung führen mußte.

Oiserman stellt richtig fest, daß der revolutionäre Demokratismus von Marx und Engels ein reales soziales Programm beinhaltete. Seine Bemerkung allerdings, daß dieser Standpunkt im Widerspruch zur idealistischen philosophischen Haltung stand (S. 93 f.), trifft zwar einen Aspekt dieses Verhältnisses, ist aber m. E. insofern einseitig, weil hier nicht genügend die Mängel dieses revolutionären Demokratismus berücksichtigt werden. Dieser Standpunkt ist seinem sozialen Gehalt nach nicht präzise bestimmt; denn die historische Mission der Arbeiterklasse wird noch nicht von der Volksbewegung abgehoben. Gerade diese Verschwommenheit der Vorstellungen über die revolutionärsten Kräfte in der Gesellschaft machte es möglich, daß sich der revolutionäre Demokratismus auch mit einer idealistischen Weltanschauung verbinden konnte. Allerdings mit einer progressiv gedeuteten. Ein ausgesprochen widersprüchliches Verhältnis zum Idealismus entwickelte sich erst in dem Maße, in dem der revolutionär-demokratische Standpunkt zum wissenschaftlichen Kommunismus hinüberreifte.

In diesem Prozeß wird dann auch der Übergang zum Materialismus zur zwingenden Notwendigkeit. Bei Marx zeigt sich die bewußte weltanschauliche und methodische [504] Entgegensetzung zum Hegelschen Idealismus zum ersten Male im Manuskript „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“. Hier kehrt Marx das Verhältnis von Staat und bürgerlicher Gesellschaft materialistisch um, indem er nachweist, daß der Staat als bloß illusorisches Gemeinwesen von der privaten Sphäre, der bürgerlichen Gesellschaft, bestimmt wird. Dieses Manuskript enthält Vorstellungen über eine „wahre“

Demokratie, die den Feudalstaat und zugleich auch allen Formen bürgerlicher Scheindemokratie kritisch entgegengesetzt werden. Oiserman weist nach, daß Marx hier bereits auf dem Wege ist, die Abhängigkeit des Staates von der Sphäre des Privateigentums zu zeigen und damit zugleich die Beseitigung des Privateigentums als Bedingung einer wahren Demokratie herauszuarbeiten.

Es wäre dem leichteren Verständnis des Manuskriptes zuträglich gewesen, hätte Oiserman genauer den damaligen Gebrauch des Begriffes „bürgerliche Gesellschaft“ bestimmt. Marx hat diesen Begriff damals in zweifacher Weise eingeeengt, einmal auf die bloß „private Sphäre“, in Abgrenzung von der politischen Sphäre des Staatswesens, und zweitens auf die besitzenden Klassen. „Das Charakteristische ist nur, daß die *Besitzlosigkeit* und der Stand der *unmittelbaren* Arbeit, der konkreten Arbeit, weniger einen Stand der bürgerlichen Gesellschaft als den Boden bilden, auf dem ihre Kreise ruhen und sich bewegen.“<sup>1</sup> Die Bedeutung dieser Bemerkung für die Herausarbeitung des Klassenwesens des Staates sowie der Sonderstellung der arbeitenden Klassen ist evident.

Ausführlich geht Oiserman auf Marx' Kritik am politischen Konservatismus Hegels und seinen Zusammenhang mit der idealistischen Dialektik ein. Er würdigt das Manuskript zu Recht als ein einzigartiges Zeugnis für die Notwendigkeit, die materialistische Umkehrung zugleich mit der Herausarbeitung einer neuen, materialistischen Dialektik zu verbinden.

Der Verfasser zeigt weiter anhand der Artikel in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, wie sich der Übergang zum Materialismus und die weitere Begründung dieses Standpunktes bei Marx und Engels gleichermaßen – wenn auch auf unterschiedlichem Wege – in unmittelbarer Einheit mit der Herausarbeitung des wissenschaftlichen Kommunismus vollzieht. Wichtige Schritte sind dabei die beginnende Abgrenzung vom kleinbürgerlichen Sozialismus und utopischen Kommunismus, die Analyse der ökonomischen und politischen Klassenverhältnisse in England durch Engels, die genaue Unterscheidung der bloß politischen (d. h. bürgerlichen) Emanzipation von der vollendeten „menschlichen“ Emanzipation (d. h. der Beseitigung des Privateigentums) in Marx' Artikel „Zur Judenfrage“ und schließlich die vorläufige Krönung dieser Einsichten: die Herausarbeitung der historischen Mission der Arbeiterklasse bei beiden Begründern der wissenschaftlichen Weltanschauung ungefähr zum gleichen Zeitpunkt und unabhängig voneinander.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Marxsche „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, da hier die Erkenntnis der historischen Rolle des Proletariats, seiner Selbstbefreiung durch die Beseitigung jeglicher Ausbeutung, das Ergebnis der Analyse der vorrevolutionären Situation in Deutschland ist. Oiserman würdigt hier die tiefe Einsicht von Karl Marx in die Besonderheiten der Bedingungen, unter denen sich eine bürgerlich-demokratische Revolution in Deutschland anbahnt. Wenn Marx hier auch eine sehr vereinfachte Prognose gibt, indem er eine bürgerliche Revolution für Deutschland gar nicht mehr für möglich hält und eine baldige proletarische Revolution ankündigt, so geht er doch von der richtigen Erkenntnis der Inkonsequenz des deutschen Bürgertums als einer „Mittelklasse“ in Deutschland aus, die in ständiger Furcht vor dem erwachenden Proletariat zu jeglichem Kompromiß bereit ist. In der „Einleitung“ wird auch zum ersten Mal der Klasseninhalt der neuen Philosophie als Theorie der proletarischen Bewegung bestimmt.

[505] Der für die Analyse der ökonomischen Beziehungen bedeutendste Artikel in den „Jahrbüchern“ war zweifellos Engels' Arbeit „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“. Oiserman analysiert diesen Artikel ausführlich und hebt seinen groben Einfluß auf Marx hervor. Unter dem Einfluß dieses Artikels wendet sich Marx verstärkt der ökonomischen Problematik zu und erarbeitete seine umfangreichen „Ökonomisch-Philosophischen Manuskripte“. Der Verfasser zeigt, wie die schon im Artikel „Zur Judenfrage“ im Zusammenhang mit dem Verhältnis der Religion zur sozialen Wirklichkeit aufgeworfene Entfremdungsproblematik methodologische Bedeutung für die Enthüllung des antagonistischen Charakters der ökonomischen Beziehungen im Kapitalismus und für die Aufdeckung der Widersprüchlichkeit des gesellschaftlichen Fortschritts im bisherigen Geschichtsverlauf gewinnt. Marx gelangt damit dicht an den Begriff der Produktionsverhältnisse heran. Bereits in den Manuskripten kommt er zu der Einsicht, daß die Entfremdung des Arbeiters von seinem Arbeitsprodukt

---

<sup>1</sup> . Marx/F. Engels: Werke. Bd. 1. Berlin 1956. S. 284.

und seiner Arbeitstätigkeit ihre Ursache in der Macht der die Produktionsmittel besitzenden Klasse über die eigentlichen Produzenten hat „Nicht die Götter, nicht die Natur, nur der Mensch selbst kann diese fremde Macht über den Menschen sein.“<sup>2</sup>

Ausführlich interpretiert der Verfasser die These von Marx, daß nicht das Privateigentum Ursache der entfremdeten Arbeit, sondern die entfremdete Arbeit Ursache des Privateigentums ist. Er zeigt, wie Marx hiermit den Gedanken vorwegnimmt, daß auf einer unentwickelten Stufe der gesellschaftlichen Arbeit (bzw. der Produktivkräfte) das Privateigentum ein notwendiges historisches Produkt ist. Damit wird die Frage nach den historischen Ursachen des Privateigentums zum ersten Mal auf eine wissenschaftlich fruchtbare Weise aufgeworfen und die Lösung angedeutet. Sehr richtig folgert Oiserman, daß, wenn man das Privateigentum als Konsequenz versteht, man es auch erst als ein vorübergehendes Entwicklungsstadium menschlicher Beziehungen begreifen kann.

Breiten Raum nimmt in der Besprechung der „Manuskripte“ das Verhältnis von Marx zu Feuerbach ein. Oiserman stellt dieses Verhältnis sehr gründlich und sachkundig gegen alle Verzerrungen richtig: So falsch es einerseits ist, den Einfluß von Feuerbach auf Marx (und auch Engels) zu leugnen, so falsch ist es andererseits, von einer „feuerbachianischen Periode“ zu sprechen. Schon Marx' Lösung von Hegel setzt nicht wie bei Feuerbach an einer abstrakten Korrektur der Beantwortung der philosophischen Grundfrage an, sondern an der Gesellschaftsproblematik, so daß schon diese Aufgabenstellung Marx über die Feuerbachsche Hegelkritik prinzipiell hinausführt. Der Aufgabe, die Marx sich gestellt hatte – nämlich die gesellschaftlichen Beziehungen in ihren letzten Ursachen wissenschaftlich aufzudecken – zeigte sich der Feuerbachsche Anthropologismus nicht gewachsen. Deshalb resultiert Marx' Übergang zum Materialismus nicht in erster Linie aus dem Einfluß Feuerbachs (obwohl dieser zweifellos diesen Prozeß beschleunigt hat), sondern vielmehr aus der kämpferischen Parteinahme in den Klassenkämpfen seiner Zeit und dem daraus entstandenen Interesse für die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten. Diese Überlegenheit des Marxschen Ansatzpunktes herauszuarbeiten, ist Oiserman bemüht. An manchen Stellen des Buches wäre es allerdings für eine genauere Bestimmung des Verhältnisses zu Feuerbach dienlich gewesen, exakter zu unterscheiden zwischen dem Grad, in dem Marx und Engels ihr wirkliches Verhältnis zu Feuerbach bewußt geworden ist, und dem tatsächlichen Unterschied der Auffassungen.

Es hätte auch das Verständnis der „Manuskripte“ erleichtert, wenn Oiserman in seiner Erläuterung der Marxschen Unterscheidung der vier Formen der Entfremdung gefolgt wäre und wenn er in diesem Zusammenhang vor allem die Marxsche These der Entfremdung des Menschen von seinem Gattungswesen ausführlicher besprochen hätte. Er geht auf dieses Problem erst zwei Abschnitte später gründlicher ein, nachdem er die Entfremdung zunächst als Entfremdung des Arbeiters von seinem Produkt und von seiner Tätigkeit charakterisiert hat. Es wird gezeigt, wie sich der Begriff des Gattungswesens bei Marx grundsätzlich von dem Feuerbachs unterscheidet: Das Gattungswesen des Menschen offenbart sich nach Marx in der Selbstschöpfung des Menschen durch die Umgestaltung und produktive Aneignung der ihn umgebenden Natur. Es wird hier der Begriff der gesellschaftlichen Arbeit und ihre Funktion als wichtigste Lebensäußerung und Ursache der Menschwerdung herausgearbeitet – wenn auch noch nicht mit der exakten ökonomischen Begründung der späteren Schriften. Mit der Feststellung der Entfremdung des Menschen von seinem Gattungswesen im bisherigen Geschichtsverlauf erhebt Marx sogleich die Forderung nach Aufhebung dieser Entfremdung: Es geht dabei aber nicht um die Verwirklichung eines abstrakten Menschenideals, sondern Marx arbeitet hier Gedanken heraus, die ihn zu der Erkenntnis des entscheidenden Wesenszuges der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung führen: Sein Begriff des Gattungswesens ist gewissermaßen ein erstes Modell des von Ausbeutung befreiten Menschen, der all seine Lebensäußerungen (und damit sein Gattungswesen) frei entfalten kann. Damit wird zugleich eine Prognose der Entwicklung der Persönlichkeit in der ausbeutungsfreien Gesellschaft angedeutet.

In dieser ersten Etappe des weltanschaulichen Reifeprozesses von Marx und Engels wird also im wesentlichen eine materialistisch-dialektische Position ausgearbeitet und der Übergang zum

---

<sup>2</sup> K. Marx/F. Engels: Kleine ökonomische Schriften. Berlin 1955. S. 107. [MEW Bd. 40, S. 519]

wissenschaftlichen Kommunismus vollzogen. Als die bisher wichtigste theoretische Leistung charakterisiert Oiserman in Anschluß an Lenin die Erkenntnis der welthistorischen Mission des Proletariats.

Im zweiten Teil der Monographie („Die Schaffung der Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus“) werden die Schriften bis zum „Kommunistischen Manifest“ besprochen.

Mit Recht betont Oiserman, daß in der ersten Gemeinschaftsarbeit von Marx und Engels, in der „Heiligen Familie“, mit der kämpferischen Auseinandersetzung mit dem Junghegelianismus zugleich eine Reihe neuer Fragen in die philosophische Untersuchung einbezogen wird. Trotz ihres fragmentarischen Charakters hat besonders die Skizze über die Entwicklung der vormarxistischen bürgerlichen Philosophie grobe Bedeutung für die marxistische Philosophiegeschichtsschreibung, werden doch hier zum ersten Mal die zwei groben Entwicklungsrichtungen in der Philosophie in ihrer historischen Auseinandersetzung herausgearbeitet. Nicht einverstanden kann man mit der Behauptung des Verfassers sein, in der „Heiligen Familie“ gebe es keine Äußerungen über den rationellen Kern der Hegelschen Dialektik, da Marx und Engels noch stark unter Feuerbachs Einfluß wären. (S. 323) Oiserman zitiert aber auf der gleichen Seite eine Stelle, in der Marx hervorhebt, daß Hegel im Unterschied zu den Junghegelianern innerhalb des spekulativen Systems „eine wirkliche, die Sache ergreifende Darstellung“ gibt. Auch nimmt die Herausarbeitung rationaler Elemente der Hegelschen Dialektik in den „Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten“ einen breiten Raum ein, so vor allem der Hegelsche Gedanke, die Arbeit als Selbstgewinnung des Menschen zu betrachten. Oiserman analysiert diesen Abschnitt selbst ausführlich. Zwischen den „Manuskripten“ und der „Heiligen Familie“ aber besteht zweifellos ein enger Zusammenhang.

Die „Heilige Familie“ wird weiterhin als ein Werk gewürdigt, in dem die Erkenntnisse über die historische Rolle des Proletariats weiter begründet und einige Bedingungen der proletarischen Revolution untersucht werden. Vor allem erfolgt in der „Heiligen Familie“ eine weitere ideologische Abgrenzung der wissenschaftlichen Philosophie (die hier noch als „realer Humanismus“ bezeichnet wird) von allen sich radikal gebärdenden kleinbürgerlichen und utopischen Theorien.

In einem weiteren Abschnitt befaßt sich Oiserman mit den so bedeutsamen Feuerbachthesen und bespricht hier vor allem folgende Gesichtspunkte: erstens die Be-[507]deutung dieser Thesen für die bewußte Abgrenzung des Marxismus von aller bisherigen Philosophie (einschließlich dem vormarxistischen Materialismus und der Philosophie Feuerbachs); zweitens die Rolle der Praxis als zentrale erkenntnistheoretische Kategorie; drittens die Praxis in ihrer Funktion als soziologische Kategorie. Diese letztere Bestimmung hebt der Verfasser zu Recht hervor: „Diese Definition der Praxis vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung ist natürlich die entscheidende, da die Erkenntnis selbst ein geschichtlicher Prozeß ist.“ (S. 363)

Für verkehrt halte ich die Beschränkung des Begriffes der Kontemplation auf den bloß anschauenden Charakter der vormarxistischen, speziell der Feuerbachschen Erkenntnistheorie. Es gibt m. E. keinen Grund, mit Oiserman aus der ersten Feuerbachthese herauszulesen, daß nach Marx' Meinung der Idealismus keinen kontemplativen Charakter trage, da er die aktive Seite im Erkenntnisprozeß in spekulativer Weise entwickelt. Der Begriff der Kontemplation enthält m. E. eine vielschichtige Bedeutung, die sich nicht nur auf die Erkenntnistheorie im engeren Sinne, sondern auch auf die Auffassung über das Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit und insbesondere der Philosophie zur Wirklichkeit bezieht; letzteres sogar in zweifacher Hinsicht; denn einmal kann sich der kontemplative Charakter eines philosophischen Systems im Unverständnis für die praktische Funktion der Philosophie zeigen, zum anderen aber auch darin, daß das System seinem Inhalt nach ungeeignet zur Revolutionierung der Wirklichkeit ist. Beides hängt oft unmittelbar zusammen; so ergibt sich der kontemplative Charakter der klassischen idealistischen Systeme u. a. aus der Beschränkung des aktiven Verhaltens der Menschen auf das „reine Denken“. Gerade die 11. Feuerbachthese beweist, daß Marx diesen Mangel auf alle bisherige Philosophie bezieht – nämlich auf die Tatsache, daß sie die Welt nur interpretiert und ihrem Erkenntnisgehalt nach auch gar nicht in der Lage ist, über ein bloß interpretierendes Verhältnis hinauszugehen.

Von den Feuerbachthesen und Engels' umfangreicher soziologischer Studie „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ geht der Verfasser zur Besprechung der „Deutschen Ideologie“ über. Er würdigt sie als das Werk, in dem in endgültiger Abgrenzung vom Junghegelianismus, vom „wahren Sozialismus“ und den Einseitigkeiten Feuerbachs eine umfassende geniale Skizze des historischen Materialismus gegeben wird. Hier werden alle Grundfragen der marxistischen Gesellschaftstheorie in verhältnismäßig systematischer Form begründet oder zumindest aufgeworfen. Hier formulieren Marx und Engels das Grundgesetz der gesellschaftlichen Entwicklung, das Gesetz der Übereinstimmung des Charakters der Produktionsverhältnisse mit dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte, charakterisieren sie die verschiedenen Gesellschaftsformationen als verschiedene Eigentumsformen und begründen die historische Notwendigkeit der sozialen Revolutionen als Kollisionen zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen unter den Bedingungen des spontanen Wirkens der gesellschaftlichen Gesetze.

Damit wird auch die dialektisch-materialistische Erkenntnistheorie und vor allem das Ideologienproblem aus der Analyse des praktischen Lebensprozesses abgeleitet. In genialer Voraussicht erläutern Marx und Engels in diesem Werk wesentliche Bedingungen einer proletarischen Revolution und skizzieren bereits Grundzüge einer kommunistischen Gesellschaft. Viele Probleme, die in den früheren Schriften noch verhältnismäßig allgemein behandelt werden, sind in der „Deutschen Ideologie“ gründlicher erläutert. So wird z. B. das Privateigentum hier zum ersten Mal als das Eigentum am Material, Instrument und Produkt der Arbeit definiert. Auch die Klassenfunktion des Staates und die Art und Weise der Ausübung der politischen Macht werden ausführlich charakterisiert. Oiserman untersucht in mehreren Abschnitten diese und noch eine Reihe anderer Probleme sehr gründlich und gibt damit einen guten Leitfaden zum Studium des Werkes an die Hand, zumal ja auch hier noch eine Reihe Begriffe nicht in der [508] klassischen Terminologie auftreten und der Erläuterung bedürfen. Insgesamt jedoch ist der Platz der „Deutschen Ideologie“ im Entstehungsprozeß des Marxismus nicht ausreichend gewürdigt. Oiserman beruft sich auf Lenins Ausspruch, daß das „Elend der Philosophie“ das erste reife Werk des Marxismus sei. Lenin konnte jedoch die „Deutsche Ideologie“ nicht kennen, da sie ja bekanntlich erst nach seinem Tode vollständig veröffentlicht wurde. Wenn man davon ausgeht, daß hier der historische Materialismus als geniale Skizze bereits in allen wesentlichen Zügen entworfen wurde, so muß man die „Deutsche Ideologie“ als das erste reife Werk des Marxismus bezeichnen. Marx und Engels haben später selbst davon gesprochen, daß zu dieser Zeit ihre Gesellschaftstheorie in den Grundzügen fertig vorlag.<sup>3</sup>

Selbstverständlich sind die folgenden Werke neue wichtige Schritte in der Weiterentwicklung des Marxismus. So werden von Oiserman die folgenden Artikel und vor allem Marx' Buch „Das Elend der Philosophie“ als Dokumente des Marxismus interpretiert, in denen u. a. Probleme der Organisation und der ideologischen Reinheit der proletarischen Partei ausgearbeitet sind. Zusammenfassenden Charakter trägt der letzte Abschnitt über das „Kommunistische Manifest“ – das entspricht dem Wesen dieses genialen Werkes der Klassiker, das in bereits ausgereifter, klassischer Form sowohl den dialektischen und historischen Materialismus als auch die sich daraus ergebenden Probleme des wissenschaftlichen Sozialismus skizziert.

Oiserman zeigt in lebendiger Weise, wie Marx und Engels ihre Theorie stets in engem Kontakt mit der praktischen Bewegung und mit konkreter Zielstellung für den revolutionären Kampf entwickeln. Wenn der Verfasser auch vorwiegend auf eine Analyse der historischen Situation verzichtet, (er kann sich hierbei auf solche gründlichen historischen und biographischen Untersuchungen wie die Cornus berufen), so gelingt es ihm doch, die Einheit von Theorie und Praxis bei der Entwicklung der marxistischen Philosophie an entscheidenden Knotenpunkten anschaulich zu machen.

Sicher gibt es in der Darstellung Oisermans noch manche strittige Frage; manches Problem wünschte man sich noch etwas tiefer dargestellt. Man muß natürlich auch berücksichtigen, daß die Forschungen und Diskussionen auf dem Gebiet der marxistischen Philosophie in den letzten Jahren weiter fortgeschritten sind, so daß bereits eine Reihe interessanter Einzeluntersuchungen zu Teilproblemen oder

---

<sup>3</sup> Vgl. z. B.: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 13. Berlin 1961. S. 8

zu einzelnen Frühschriften vorliegt. Der Wert des Buches von Oiserman besteht aber gerade darin, daß hier die *gesamte* Herausbildungsperiode des Marxismus als ein kontinuierlicher Prozeß der Höherentwicklung der Erkenntnisse der Klassiker nachgewiesen wird.

Darüber hinaus trägt das Studium dieses Werkes auch zur gegenwärtigen Diskussion um den Gegenstand, die Struktur und die Darstellungsweise der marxistischen Philosophie bei. Die Tatsache, daß die marxistische Philosophie in erster Linie durch die Analyse der Geschichte und der Gesellschaftsstruktur entwickelt wurde, ist kein historischer Zufall, sondern entspricht dem zentralen Anliegen einer wissenschaftlichen und revolutionären Philosophie. Wenn Oiserman sich auch damals beim Schreiben seines Buches nicht ausdrücklich die Aufgabe gestellt hat, zu diesem Problem einen unmittelbaren Beitrag zu leisten – sein Werk demonstriert doch deutlich die wesentliche Übereinstimmung des historischen Entwicklungsprozesses des Marxismus mit der methodologischen Notwendigkeit, den neuen Materialismus durch das Erfassen des Hauptgegenstandes der Philosophie auszuarbeiten: durch die wissenschaftliche Bestimmung des gesellschaftlichen Wesens des Menschen, seiner praktischen Lebensäußerungen und sozialökonomischen Verhältnisse sowie der sich daraus ableitenden politischen, geistigen, moralischen etc. Beziehungen.

*Martina Thom* (Leipzig)

Quelle: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Jg. 16, Heft 4, Berlin 1968. Sonderdruck.